

# Saale-Beitung.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 20. Dezember 1898.

Nr. 594.

1898.

## Krieg dem Geheimrath!

Herr Lieber hat's gerufen, der Reichstag hat's geböhrt: Der vereinfachte Geheimrath ist aller Uebel Anfang und Ende. Herr Lieber ist ein Mann von tiefen Gedanken, von so tiefen, daß er selber manchmal vor dem Abgrunde von Uebel zurückschrecken mag, die in seiner patriotisch gebühnten Seele schlüpfen. Seit legtem Donnerstage, wo der Centrumsführer mit seiner jählichen Fülle der Worte dem Geheimrath seinen Handschuh hingeworfen hat, geht gewiß ein eiferwoldiges Grubeln durch unglückliche deutsche Gemüther. Was mag er gemeint haben, der treffliche langjährige Mann aus dem Nassauischen? so fragt sich der grübelnde Deutsche, und es wird ihm wie im Sinn. Also aber lang Herrn Liebers Weisheit: „Die Monarchen sind sterblich, die Minister noch mehr wie die Vorgesetzten, die Parlamentsbeschleusen kommen und gehen; der einzig ruhebede Bol in der Reichsverfassung ist die Geheimrath, und wenn die Minister, wenn die Parlamentsbeschleusen einmal die Ehren Geheimrath zu Ordnung rufen werden, dann werden auch die deutschen Katholiken Frieden im Lande haben.“

Wirklich, was mag er gemeint haben? Zwar so neu dünkt uns die Frage über die Geheimrath nicht. Ein Wissard 2. h. hat zeitlich in diesem Punkte Erhellendes geleistet. Auch ihn waren die grünen Theile ein Grenz und die Geheimrath erst recht. Männer der grünen Theile sollen sie sein, nichts ahnend in ihrem lächelnden Hochmuth von den tausend dergleichen Möglichkeiten des praktischen Lebens. Wenn man den Fürsten Wissard reden hörte (und wie oft ist er nicht über die Geheimrath hergezogen!), so belagern sie unglückliche Untertanen, die ein Mensch belagern kann, der noch zu den verpfändeten Leuten gerechnet zu werden beanprucht.

Sie sind republikanische Vorgesetzten und Richter, sie haben die unangenehme Eigenschaft, die ihnen mit unvertrauter Wahrung der Schandgeheimnisse mit verächtlicher Gewissenhaftigkeit zu über, sie haben so fatal gründliche Studien gemacht, daß sie gegen gewisse Uebel von pöbelig auftretenden Ministern ein Misstrauen bezeugen, mit dem um so schwerer fertig zu werden ist, als die Herren Geheimrath von Rechts und Gewohnheit wegen unerschütterlich fest im Sattel liegen. Wenn sie einmüthig gegen den Befehl thun, zu sterben, so wird man sie überhaupt nicht los, und das ist die Art in den Ministerbüreauen erstauulich gut konterviert (nur in den Zimmern der Hegeß soll man leicht das Meiste bekommen). So lieber es diese Herren Geheimrath, ganz mehrwöchentlich zu werden. Man einstimmt sich beinahe schwer, daß irgend einmal einer von ihnen das Zeitliche gesegnet hat. Vielleicht aber ist die Wahrscheinung nur eine einschüchternde Verwechslung von Typus und Species.

Wenn nämlich wirklich ein Geheimrath den Platz räumt, so gleicht ihm sein Nachfolger in allen wesentlichen Stücken so vollkommen, daß es auf Namen und Person nicht sonderlich ankommt. In der That, Fürst Wissard hat nicht Unrecht und Herr Lieber auch nicht, wenn sie grünnig kühnend gefunden haben und noch finden, daß der Minister geht, der Geheimrath genau dergleichen finden muß bezeugen.

Der Muth der Beschwerden, aufrichtig ist. Wir lieben den preussischen Geheimrath auch nicht gerade, aber wir halten ihn für einen unter Umständen ganz brauchbaren Mann gegen eine Politik der Unruhe, die mit geschickter Anpassung an wechselnde Tagesfragen nervös herumexperimentirt. Wie man vormalis bei uns von Scheinparlamentarismus sprechen konnte, so jetzt von Geheimrathparlamentarismus. Wir haben Minister, die sich wirklich als Werkzeuge von Wunsch und Willen einzelner, im Schreien geübter einseitiger Parteirichtungen betragen, und wenn solche Staatsmänner eine Neigung zum Gekloppe haben, so schadet es wahrhaftig nicht, daß bedächtige, erfahren, aber persönlichen Gehirnzug leicht hinausgeratene Geheimrath da sind, die es verstehen, dem Ungehörigen rechtzeitig Bügel anzulegen. In ihrem Bureauarbeitskreis steht doch auch ein gebührendes Maß von objektiven Staatsfinn, und da diese Objektivität das schöne Werkrecht des echten Liberalismus ist, so tritt immer wieder die wunderliche Erscheinung hervor, daß der typische preussische Geheimrath als Vorkämpfer liberaler Ideen demerkt wird, im republikanischen Sinne vielleicht mit Unrecht, im mehr geschichtlichen Sinne vielleicht mit Recht. Freilich ist der Geheimrath nicht allmächtig. Ein Beispiel kommt uns in die Feder. Als der erste laute Mann gegen die Großbürger losging, ironisirte der General-Steuerdirektor Burgardt im preussischen Abgeordnetenhaus diese Verwehungen in seiner gewöhnlichen Art des hochgehenden Wahnens, aus der Zeit, wo es Affektoren, aber keine Affektiositäten, wo es Heilerer-Heilantennen, aber kein Heilererintendenzium gab, und er prägte das Wort von der „Erbofflungsfleuer.“ Jetzt aber soll diese „Erbofflungsfleuer“ doch kommen; der Minister von Miquel ist stärker gewesen als sein untergeordneter Geheimrath.

Ginge es nach Herrn Lieber, so würden die päpstlichen Garantien gegen die völlige Infection von Staat und Gesellschaft mit Herkolem und evangelisch-orthodoxem Geiste im Kampf verliert, im essentialen Aufgebote am Königsplatz und in neuen Abgeordnetenparlamenten, derartig, daß die Regierung nur zu neuen Brande, was das Centrum geben wollte, und daß bei abgeschlossenen Handel selbst ein neuer Orbschlag-Zwischenfall nicht mehr viel mit neuen, dem Centrum und der Regierungspartei wohlgefälligen Gesetzen zu thun befähigt. Es ist jedem vollenden Eintrage auf der schiefen Ebene der preussischen Geheimrath im Wege, so soll und dieser Bundesgenosse im gemeinsamen Kampfe gegen die Politik der „regierenden“ Partei und ihres konservativen Anführers anfrichtig willkommen sein.

Mit einiger Schlichtheit erkennen wir, daß wir eine Schwäche für sogenannte abgepasste Möglichkeiten haben, als 2. D. die daß Staaten durch dieselben Mittel erhalten werden, wenn sie ihre Entstehung verbannt. Wir kommen mit solchen vermeintlichen Realitäten gar nicht so schlecht aus, und so gefüllt es uns ganz gut, daß der typische preussische Geheimrath immer noch aus der Zeit, wo er Preußen mit aufbauen geholfen hat, gar statlich in die Gegenwart herübertrug, jener Geheimrath, den Wissard nicht leiden mochte und den der Abg. Lieber nicht leiden mochte. Die anderen Geheimrath (es gibt deren leider auch), die dem Centrumsführer recht sind, überlassen wir ihm mit beschleunigtem Vergnügen „voll und ganz“, welche schönen Worte er in seiner Glorie als feierliche Bier anzubringen nicht verschmäht hat.

Schwäche für sogenannte abgepasste Möglichkeiten haben, als 2. D. die daß Staaten durch dieselben Mittel erhalten werden, wenn sie ihre Entstehung verbannt. Wir kommen mit solchen vermeintlichen Realitäten gar nicht so schlecht aus, und so gefüllt es uns ganz gut, daß der typische preussische Geheimrath immer noch aus der Zeit, wo er Preußen mit aufbauen geholfen hat, gar statlich in die Gegenwart herübertrug, jener Geheimrath, den Wissard nicht leiden mochte und den der Abg. Lieber nicht leiden mochte. Die anderen Geheimrath (es gibt deren leider auch), die dem Centrumsführer recht sind, überlassen wir ihm mit beschleunigtem Vergnügen „voll und ganz“, welche schönen Worte er in seiner Glorie als feierliche Bier anzubringen nicht verschmäht hat.

## Deutsches Reich.

### Preussische Oberanwaltschaft.

Berlin, 19. Dec. Der „Reichsanzeiger“ hat die politische Welt mit der Mittheilung überhäuft, daß gegen Prof. Dr. Hans Delbrück wegen seiner Aeußerungen über die Ausweisungen aus Nordschleswig das Disciplinarverfahren eingeleitet worden ist. Sonach werden wir erleben, daß ein ordentlicher Universitätsprofessor einem hoch-nepolitischen Disciplinarverfahren unterworfen wird, weil er in einer politischen Frage eines von der Anschauung der Regierung abweichende Meinungs öffentlich geäußert hat. Dabei will uns Gewicht, daß Prof. Delbrück seine Aeußerungen über die Ausweisungspolitik nicht in der Anbahnung seines Amtes, sondern als Redakteur einer unabhängigen Zeitschrift gethan hat. In seiner Beurtheilung der Ausweisungspolitik steht Prof. Delbrück nicht allein da, sondern er befindet sich im Einklang mit der Mehrheit des deutschen Volkes, die ungewißheit die rückständigste Vererbung harmloser Leute aus Schleswig, allein wegen ihrer dänischen Herkunft, nicht billigt. Die Verhandlungen des Reichstages haben keinen Zweifel darüber gelassen, wie die Mehrheit der Volkvertretung und des Volkes über diese Ausweisungen denkt; zur Vertheidigung des Oberpräsidenten v. Köller hat allein der Redner der konservativen Partei Graf Limburg-Sturum den Muth gehabt, während andererseits von den Rednern verschiedener Parteien die scharfe Ausweisungspolitik als eine barbarische, der Würde des Deutschen Reiches widerprechende Maßnahme gekennzeichnet worden ist. Prof. Delbrück ist ein konservativ gerichteter Mann; er hat dem Reichstag eine Zeitung angehört als Mitglied der rechtskonservativen Partei. Er ist aber ein Gegner der reaktionären Behauptungen und hat widerrechtlich den Muth seiner Meinung kundgegeben. Das wiederholt entscheidende Amt des Delbrück in einem den Plänen der Regierung entgegengekehrten Sinne hat ihn offenbar „höheren Orts“ mißbillig gemacht und man hält jetzt die Gelegenheit für geeignet, diesen unbequemen Kritiker gehörig zu „sossen“ und ihn klar zu machen, daß die Oberanwaltschaft in Preußen und das Reich, seine Meinung frei zu äußern — was nach der Verfassung beabsichtigt ist — preussischer Staatsbürger haben soll — ihre von der hohen Obrigkeit wohl abgegrenzten Grenzen haben. Nach der Mittheilung des „Reichsanzeigers“ soll § 2 des Gesetzes vom 21. Juni 1892 gegen Professor Delbrück zur Anwendung kommen. Nach diesem Paragraphen soll den Bestimmungen dieses Disciplinargesetzes unterworfen werden „ein Beamter, welcher 1. die Pflichten verlehrt, die ihm sein Amt auferlegt, oder 2. sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt.“ Da es sich in dem vorliegenden Falle um eine außeramtliche Thätigkeit Delbrücks handelt, so kommt der zweite Absatz dieses Paragraphen in Betracht. Es wird nun ein besonderes Merkmal der Anklagebehörde sein, nachzuweisen, daß Delbrück durch seine Aeußerungen über die Ausweisung sich der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt hat. Es kann schon kommen, daß Professor Delbrück bestraft wird, vielleicht sogar mit der Entziehung aus dem Amte, aber an Achtung, Ansehen und Vertrauen in der Öffentlichkeit wird er dadurch nur gewinnen.

Das „Post. Zig.“ behandelt die Affäre Delbrück in einem Leitartikel und trägt dabei folgende interessante Erörterungen auf:

Es war in der nähereinverwichenen Schlacht von Gravelotte, da wurde ein junger Soldat durch Ernennung zum Offizier öffentlich, auf dem Schlachtfeld, ausgezeichnet. Er war noch nicht 21 Jahre alt. Wenn er damals in die Zukunft blickte, er hätte nicht gedacht, daß ihm einst der Vorname Preußen käme, sich irgend welcher Achtung, irgend welchen Ansehens unwürdig zu zeigen. Im nächsten Frühjahr ist ein Vierteljahrhundert vollendet, seit der Kronprinz einen jungen Gelehrten in sein Saal 399; er fand bei ihm Wissen und Können, aber, was ihm nicht minder wertvoll war, Ehrlichkeit und Feinheit. Nach Delbrück hat der Minister von Miquel die Ehre, die Ehre des Erleider des Preußen Waldemar und blieb es bis zu dessen Tode, bis zum 27. März 1879. Der Kronprinz war ein Mann von scharfem Blick, ein Menschenkenner, er las mit keinem durchdringenden Auge in Jedermanns Seele. Das aber hätte er in dem Person des Gelehrten, der an seinem Tische saß, nicht gesehen, daß er sich der Achtung, des Ansehens, des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigte. Und wunderbar, Delbrück hatte schon oft den Muth seiner Überzeugung auch gegenüber der Regierung bewiesen, und noch im Jahre 1896 ahnte selbst der Minister des Reiches nicht, daß er von Herrn Delbrück erfahren würde, daß die Ehre des Reiches durch die Aeußerungen der Gelehrten an der Berliner Hochschule. Was ist inzwischen geschehen? Herr v. Köller hat eine Anzahl dergleichen unbedeutender, meist harmloser, unglücklicher Leute anzuweisen und Herr Delbrück diese Maßnahme tadeln zu müssen gemeldet. Und dazu soll ein Professor der Geschichte nicht bestraft sein?

### Die Ausweisungen aus Schleswig.

Wie über Kopenhagen gemeldet wird, haben jetzt alle Gemeindevorstände in der um Kreise Sonderburg gehörenden Randsholt Sundewitt vom Landrats v. Lüdowitz in Sonderburg Auftrag erhalten, allen Eltern, deren Kinder Danfingsschulen in Dänemark besuchen, mitzutheilen, daß, wenn sie ihre Kinder nicht bis zum 20. Dezember zurückführen, alle dänischen Unterrichtsämter in den betreffenden Gemeinden ausgeschrieben werden. Der Befehl ist dem Landrats angeblich unmittelbar vom Oberpräsidenten v. Köller zugegangen. Jede Gemeinde ist gebunden verantwortlich.

### Deutsches Reich.

#### Die Ausweisungen aus Schleswig.

Wie über Kopenhagen gemeldet wird, haben jetzt alle Gemeindevorstände in der um Kreise Sonderburg gehörenden Randsholt Sundewitt vom Landrats v. Lüdowitz in Sonderburg Auftrag erhalten, allen Eltern, deren Kinder Danfingsschulen in Dänemark besuchen, mitzutheilen, daß, wenn sie ihre Kinder nicht bis zum 20. Dezember zurückführen, alle dänischen Unterrichtsämter in den betreffenden Gemeinden ausgeschrieben werden. Der Befehl ist dem Landrats angeblich unmittelbar vom Oberpräsidenten v. Köller zugegangen. Jede Gemeinde ist gebunden verantwortlich.

Ueber die Folgen der Ausweisungen für Deutschlands Industrie und Handel schreibt man aus Darmen:

Mehrere hiesige Firmen, darunter Barwert & Co., Rothschild & Söhne, haben von ihren dänischen Kunden die Mittheilung bekommen, daß sie wegen der Ausweisung dänischer Unterrichtsämter aus Nordschleswig beschließen hätten, keine Waaren mehr aus Deutschland zu bestellen. Daraus sind schon die beiden ersten Firmen sich an die hiesige Handelskammer gewandt, welche beschloß, eine Eingabe an den Reichspräsidenten zu richten und zu bitten, diese der deutschen Industrie drohenden schweren Schädigungen abzuwenden.

Die „Nation“ weist darauf hin, daß die Ausweisungen den Hoff gegen Deutschland in der dänischen Bevölkerung Nordschleswigs auf das Heftigste steigern müssen. Das Blatt schreibt dann weiter:

„Ein Mensch dänischer Abstammung mit einer Spur von Selbstbewußtsein, ein Mensch, der nicht ein ganz erbärmlicher und thörichtester Kritiker ist, wird unter solchen Umständen gegen Deutschland eingestellt werden. Man man in der Vergangenheit nicht, nicht selbst sich bei demartigen Vorgehen das beste Schauspiel, Verfolgungen dieser Art fällen die Verfolgten. Die Vergangenheit zeigt, daß eine gewaltthätige Unterdrückung lebensfähiger Volkselemente nur dann zum Ziele geführt hat, wenn diese Unterdrückung die zur Ausweisung mit Schmutz und Eitel gelehrt worden ist, und zwar in der Form des Wohlwollens über der Ausweisung bis auf den letzten beschämten Quer. Aber selbst Herr v. Köller wird zu modernen Zeiten haben, um eine derartige Politik zu empfehlen. Sie ist für den europäischen Menschen zur Zeit nicht denkbar. Das ist ein Grund, der selbst in jenen Kreisen Beachtung verdient, um man das Wort „Quantität“ als einen Vignettentitel behandelt. Herr v. Köller wird also das Verdienst haben, die Anhänglichkeit an Dänemark den charaktervollsten dänischen Elementen Nordschleswigs tief in die Seele gebannt und ebenso sicher ihnen Selbst gegen Deutschland eingestellt zu haben. Für einen preussischen Oberpräsidenten ist das ein beachtenswerthes Ergebnis seiner Politik des — Verlebens.“

### Fleischpreise und Fleischnoth.

Die „Statistische Korrespondenz“ theilt für Preußen die Preisunterchiede der einzelnen Fleischsorten zwischen dem November d. J. und dem gleichen Monat des Vorjahres mit. Danach hat hinsichtlich der vorjährigen Preisbewegung, gewisse Theile und sogar nicht wenige Fleischsorten billiger geworden; alle anderen Fleischsorten sind theurer geworden, und zwar theurer als im Juni. Am 3. September war ein 4. Spied um 6, Schmalz um 4 Pf für 1 Kilogramm. Am einzelnen Markorten hat die Preisbewegung im Durchschnitt von 10, 20, so sogar in einem Falle, für Spied in Breslau, von 30 Pf. stattgefunden. Solche Preisbewegungen können aber unmöglich als geringe bezeichnet werden. Zweifelloser ergibt sich aus den ermittelten Zahlen im allgemeinen das Anhalten der preissteigernden Tendenz für Fleisch im Kleinhandel, im besonderen für das von den arbeitenden Klassen bevorzugte Schweinefleisch und den Spied. Und dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß die Preise des Vorjahres schon hohe waren und vielfach als Theuerungspreise bezeichnet wurden.

Die Einfuhrverbote in Deutschland sucht die „Norddeutsche Allg. Zig.“ als möglichst harmlos huzuzufinden. Wenn für lebendes Vieh noch für tierische Produkte bestimme ein Einfuhrverbot gegen das gesammte Ausland. Es beständen „nur“ Verbote gegen „einzelne“ ausländische Staaten, aber selbst diese Verbote gälten in den meisten Fällen nicht für die gesammte deutsche Zolllinie, sondern nur für die Grenzen eines oder mehrerer deutschen Staaten. Einfuhrverbote, welche die gesammte deutsche Zollgrenze umfassen, gebe es nur für Rußland, Großbritannien und Amerika; für Schweden gegen Rumänien, Serbien und Bulgarien, ferner gegen die Niederlande, Dänemark, Schweden und Norwegen und Großbritannien; für Schafe gegen Rußland, die Niederlande, Schweden und Norwegen und Großbritannien. Alle übrigen Einfuhrverbote für Rindvieh, Schweine und Schafe seien „nur“ Theilverbote über gewisse Strecken der deutschen Zolllinie. Nach diesem Wort der „Nord.“ werden die Agrarier natürlich Muth bekommen, für eine noch weitere Abberperung der Grenzen zu agitiren.

Eine Fleischnoth soll es ja auch in Oesterreich nicht geben. Die Agrarier versichern es, und potener Viehhändler haben sich gefunden, die es bestätigen. Nun aber wird der „Post. Zig.“ als Königshüte geschrieben:

Der Verwaltung der vereinigten Königs- und Saarcabatte ist es gelungen, für die Ernährung ihrer Arbeiter eine wichtige Zuhilfe von 30-40 Schweinen zu beschaffen. Die Vieh gehalten und dem durch den Konsumverbot in Königshütte zum Selbstkonsum verkauft werden. Zur besseren Verwertung des geringwertigen Fleisches wird in einem der Verwaltung gehörenden Gebäude eine Werkstätte für Fleischfabrikation errichtet. Sobald sich wegen der bitteren Fleischnoth die Verwaltung des Reichthums in Königsabatte fest dazu übergeben, für die Arbeiter das Fleisch des thierischen Fleisches zu beschaffen. Der Verkauf derselben soll am





